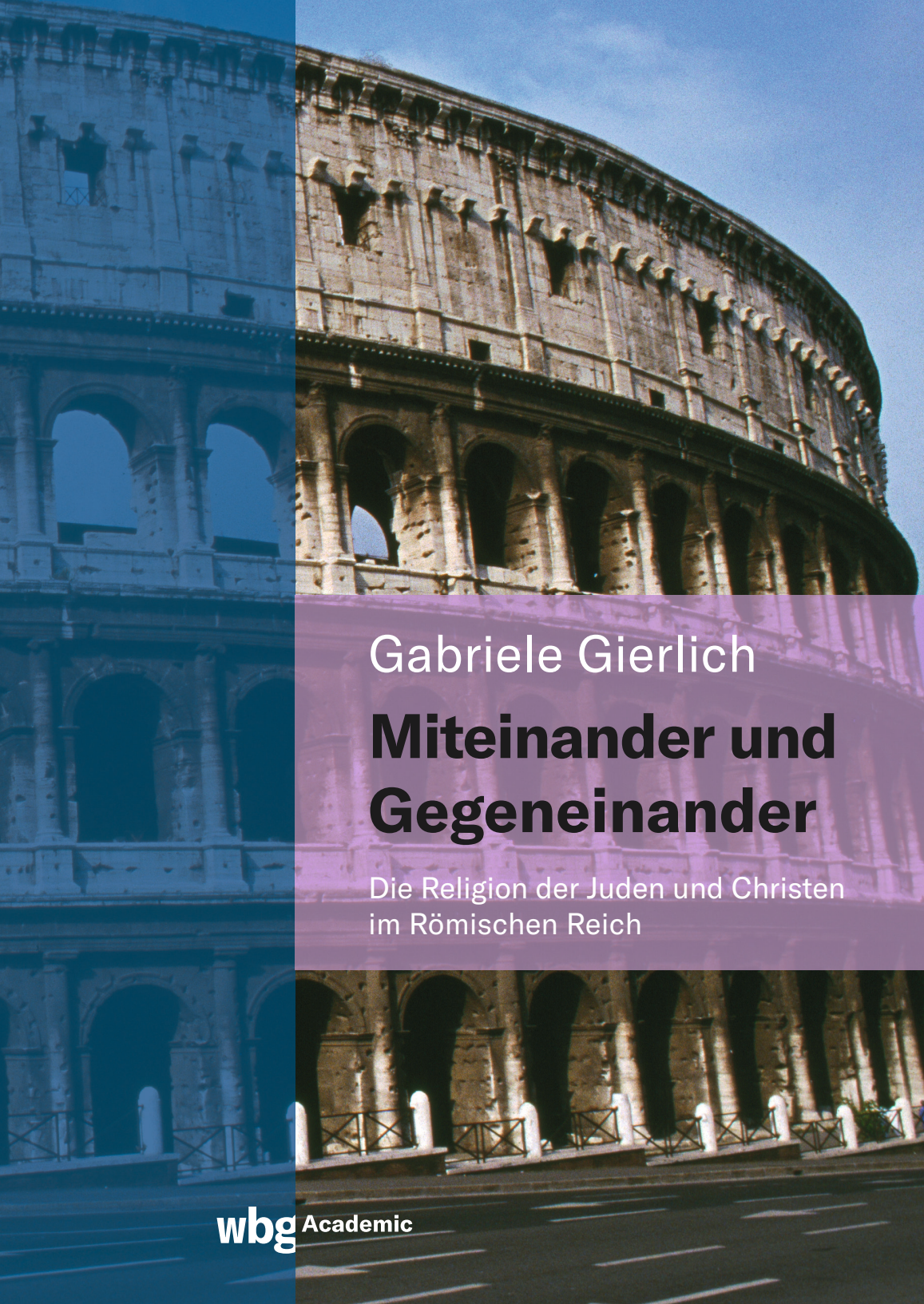

Gabriele Gierlich

Miteinander und Gegeneinander

Die Religion der Juden und Christen im Römischen Reich

wbg Academic

Gabriele Gierlich

Miteinander und Gegeneinander

Gabriele Gierlich

Miteinander und Gegeneinander

Die Religion der Juden und Christen im Römischen Reich

wbg Academic

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Umschlagsabbildung: akg-images / Günther Lachmuth
Satz und eBook: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40680-7

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-40681-4

Inhalt

1 Einführung 7

2 Etymologie der Begriffe „Religion“ und „Gott“ bei Römern, Juden und Christen 10
2.1 Das Religions- und Gottesverständnis der Römer 10
2.2 Die Religions- und Gottesauffassung der Juden 14
2.3 Die christliche Auslegung des Religions- und Gottesbegriffes 17

3 Judäer oder Juden? 22

4 Erste Kontaktaufnahmen zwischen Rom und den Juden 24

5 Die Juden und ihr Verhältnis zu den Römern 28
5.1 Die Zeit der Römischen Republik im 2. Jh. v. Chr. 28
5.2 Juden und Römer in der späten Römischen Republik 30
5.3 Juden in der frühen Römischen Kaiserzeit 35
5.4 Die römischen Kaiser des 2. Jhs. und ihr Umgang mit den Juden 48

6 Die Juden in Ägypten 51
6.1 Exodus 51
6.2 Die Einschätzung von Ausländern in Ägypten 55
6.3 Der Osirismythos als Ausdruck der ägyptischen Weltsicht 57
6.4 Die Juden in Elephantine 62
6.5 Die Juden in Ägypten zur ptolemäischen Zeit: Alexandria und Leontinopolis 66
6.6 Ägypten unter römischer Herrschaft 69

7 Die judenfeindlichen Äußerungen der Heiden 77

8 Das Christentum von den Anfängen bis in die späte Kaiserzeit 100
8.1 Jesu Geburt 100
8.2 Jesu Passion und die Gestalt des Pilatus 102
8.2.1 Außerbiblische Quellen zu Pilatus 102
8.2.2 Pilatus in der Bibel 107
8.3 Die Ausbreitung des Christentums 110
8.4 Die Apologetik der Christen gegen die Vorwürfe der Heiden 115
8.5 Die christlichen Adversus-Iudaeos-Schriften 122
8.6 Die Christenverfolgungen 138
8.7 Der Umgang der christlichen Kaiser mit den Heiden und Juden 151

9 Die Auswirkungen des antiken Judenhasses 167
9.1 Bestrafung eines „störrischen“ und „unreinen“ Volkes 167
9.2 Plan zur Ausrottung der Juden 173
9.3 Antijudaismus oder Antisemitismus in der Antike? 176

10 Bildnachweis 180

11 Literatur 181

1 Einführung

Von der sicheren Gewissheit getragen, Vorbild in Sachen Religion zu sein und das Weltreich dem frommen Glauben an die heidnischen Götter zu verdanken, verkündeten die Römer stolz: „In Frömmigkeit und Religion […] haben wir alle Völker und alle Nationen übertroffen“[1], sodass Roms „Macht und Autorität den ganzen Erdkreis in Besitz“ nahm.[2]

Diese tiefe Überzeugung konnten natürlich die Anhänger von monotheistischen Religionen, wie Juden und Christen, nicht teilen. Als Letztere jedoch eine zahlenmäßig größere Rolle in der Gesellschaft zu spielen begannen, mussten sich die Römer zwangsläufig mit dieser neuen Situation auseinandersetzen, wobei das Zusammenleben sowohl von Phasen des Miteinanders als auch des Gegeneinanders geprägt wurde.

Für ein Miteinander bestanden insofern günstige Voraussetzungen, als das Imperium Romanum sich durch Toleranz gegenüber anderen Sitten, Gebräuchen und Religionen auszeichnete. Man zögerte ebenfalls nicht, fremde Götter bei sich aufzunehmen. Die Bedingung war allerdings, dass die Aufnahme neuer Götter ins Pantheon einen Vorteil und Nutzen bringen musste, und so erschien es den Römern günstiger, die Anzahl der Götter zu vermehren, um möglichst viele Bereiche mit göttlichem Schutz abzudecken, als die Hilfe und Unterstützung auf einen Gott zu reduzieren.[3] Die Götterverehrung im alten Rom war ein wesentlicher

---

1 Cic. har. 19: „Pietate ac religione […] omnes gentes nationesque superavimus.“

2 Min. Fel. 6,2: „Sic eorum potestas et auctoritas totius orbis ambitus occupavit.“ / „So nahm deren [Roms] Macht und Autorität den ganzen Erdkreis in Besitz.“ Mit diesem Argument verteidigt der Heide Caecilius in dem Dialog mit dem Christen Octavius im 2./3. Jh. n. Chr. die Höherwertigkeit der römischen Religion gegenüber allen anderen Religionen, besonders dem Christentum.

3 Diese Ansicht wird von P. Garnsey modifiziert: „Roman-style polytheism was disposed to expand and absorb or at least neutralize other gods, not to tolerate them.“ / „Römischer Polytheismus war darauf angelegt, zu expandieren und zu absorbieren oder zumindest andere Götter zu neutralisieren, aber nicht sie zu tolerieren.“ in: P. Garnsey, Religious Toleration in Classical Antiquity, in: W. J. Sheils (Hrsg.), Persecution and Toleration. Papers read at the Twenty-Second Summer Meeting and

Bestandteil des alltäglichen Lebens. Feiertage, Feste, sportliche Wettbewerbe und Theateraufführungen waren mit dem religiösen Kult verbunden. Politik und Religion bildeten eine untrennbare Einheit.

Was die Bedingungen für ein Miteinander erschwerte, war die Tatsache, dass von den Fremden, die unter den Römern lebten, Integration, Anpassung und Mitwirkung in politischer, sozialer und religiöser Hinsicht verlangt wurde. Geschah dies nicht, konnten Hass und Ausgrenzung die Folge sein.

Die Ursachen für die Dämonisierung des „Anderen" hat W. Frey treffend analysiert, indem er ausführt, dass die Menschen auf der Suche nach ihrer Identität dazu tendieren, sich selbst als Nabel der Welt zu sehen und sich zu vergewissern, dass sie einen idealen Zustand des Gemeinschaftslebens verwirklicht haben. Störend konnten hier andere Meinungen und Vorstellungen eingreifen, die die eigenen Grundsätze infrage stellten. Die Versuche, die als schädlich empfundenen Einflüsse zurückzudrängen, konnten sich in Form von „Hohn und Spott" äußern, sich aber auch „zur Diskriminierung, Marginalisierung, Barbarisierung und Separierung steigern und sogar in Ausgrenzung und Tötung kulminieren."[4]

Dieses ganze Spektrum an Abgrenzungsmaßnahmen erleben wir im Römischen Reich beim Aufeinandertreffen von Heiden, Juden und Christen. Sich nicht in den römischen Staat einzubringen und die eigene Religion und Tradition nicht neben der römischen auszuüben, sondern einen Exklusivstatus zu fordern:

---

the Twenty–Third Winter Meeting of the Ecclesiastical History Society (Studies in Church History 21), Oxford 1984, S. 8 (Zitat bei: Losehand (2009), S. 121). In diesem Sinne auch Rüpke, der die unbegrenzte Toleranz der Römer ebenfalls infrage stellt: Es herrschte nur religiöse Duldung und Toleranz, „solange diese nicht mit den Ordnungsprinzipien und der Macht der herrschenden Elite in Konflikt gerieten" (Rüpke, Jupiter (2015), S. 119).

4 Frey II (2001), S. 368. Dazu äußern sich auch: Förster/de Vos (2015), S. 10: „Die eigene Gruppe kann sich zum Teil der Kultur der Umwelt anpassen (Akkulturation) oder darin mehr oder weniger aufgehen (Assimilation). In den meisten Fällen durchdringen sich die Kulturen verschiedener Gruppen gegenseitig (Transkulturation). Das Mit- und Gegeneinander der verschiedenen Kulturen ist ein wichtiger Faktor in der Identitätswerdung der jeweiligen Gruppen. […] Sie zeigen u. a., dass eine Gemeinschaft nie eine statische Größe ist, sondern dass die „Eigenheit" stets intern und extern „ausgehandelt" werden muss […]. Im Kern geht es dabei um die Frage […], wie und ab welchem Zeitpunkt die Differenz zum Anderen nicht nur wahrgenommen, sondern zum Bestandteil des eigenen Selbstbildes gemacht wird."

Genau dies wurde Juden und Christen von heidnischer Seite vorgeworfen. Menschenhass, Absonderung, Gottlosigkeit waren die Schlagworte, mit denen die Juden und Christen aufgrund ihrer Isolierung von der Gesellschaft verunglimpft wurden. Da aber das Wohlergehen des Staates nach römischer Vorstellung allein von genauer Beachtung der Verehrung der vielen Götter abhing, war es für die Römer vor allem die monotheistische Religion und deren Ablehnung der Götterkulte, an der man die Trennung zwischen Freund und Feind festmachte, wenn auch diese z. T. nur als Vorwand für eigentlich politische und soziale Beweggründe diente.

Wenn man Juden– und Christentum im Römischen Reich betrachtet, dann stellt sich nicht zuletzt die Frage, ob eine Zeit, die so lange zurückliegt, für uns heute noch interessant sein kann bzw. ob die „Antike" überhaupt noch Einfluss auf unsere heutige Weltsicht hat. Dies zu verneinen ist jedoch eine Fehleinschätzung. Juden- und Christentum sind die einzigen Religionen, die aus der Antike bis heute überdauert haben und eine bedeutende Rolle spielen.

Als das Imperium Romanum das Christentum zur Staatsreligion erhob, wurde die Gelegenheit vertan, eine friedliche Koexistenz zwischen Juden und Christen zu schaffen, obwohl sich beide auf die Autorität der Hebräischen Bibel (Altes Testament)[5] beriefen und somit gemeinsame Wurzeln hatten. Die Konflikte und Vorurteile aus der heidnischen Epoche gegenüber den Juden lebten weiter und sollten bis heute schlimme Folgen zeitigen.

[5] Der Begriff „Altes Testament" kann von den Juden als Abwertung der Hl. Schrift aufgefasst werden, wenn man „alt" im Sinne von „ausgedient, überholt" und nicht als „ehrwürdig" versteht. Von christlichen antiken Autoren ist das Alte Testament sowohl geschätzt als auch durch das Neue Testament als aufgehoben betrachtet worden (s. Kap. 8.5). Die Diskussion über die Bezeichnungen „Hebräische Bibel" und „Altes Testament" im Internet unter: https://www.deutschlandfunk.de/altes-oder-erstes-testament-versteckter-antijudaismus-100.html. Im Folgenden wird vornehmlich der uns geläufigere Begriff „Altes Testament" verwendet.

2 Etymologie der Begriffe „Religion“ und „Gott“ bei Römern, Juden und Christen

2.1 Das Religions- und Gottesverständnis der Römer

Wenn wir von Religion sprechen, bedienen wir uns eines Wortes der lateinischen Sprache, das *religio* lautet. Welche Vorstellung dem Wort zugrunde liegt, ist nicht exakt zu eruieren. Möglich wäre einerseits eine Ableitung von *religere* („sich sorgfältig mit etwas beschäftigen, immer wieder lesen“) – das wäre in dem Sinn zu verstehen, dass Rituale formal immer denselben Ablauf haben müssen –, andererseits könnte sich *religio* von *religare* („ver- / anbinden“) herleiten, in der Bedeutung, dass durch die Religion eine Verbindung zwischen Menschen und Göttern hergestellt wird.

Der römische Philosoph und Redner Cicero (2./1. Jh. v. Chr.) hat den Begriff *religio* von *religere* abgeleitet: „Die aber alles, was den Götterkult betraf, sorgfältig immer wieder aufgriffen und sich gleichsam immer wieder penibel damit beschäftigten, wurden religiös genannt, abgeleitet von immer wieder lesen.“[6]

Der Begriff *religio*[7] ist im Übrigen eine Neuschöpfung der Römer, die Griechen hatten keine solch umfassende Bezeichnung für ihren Götterglauben.

---

[6] Cic. nat. deor. 2,72: „Qui autem omnia, quae ad cultum deorum pertinerent, diligenter retractarent et tamquam relegerent, sunt dicti religiosi ex relegendo.“

[7] Sauer (1999), S. 190: „Gegenwärtig wird vermehrt die Auffassung vertreten, dass das Konzept ‚Religion‘ ein Produkt des westlichen Kulturkreises ist. […] Wie problematisch der Begriff jedoch bei näherer Betrachtung ist, deutet schon die Tatsache an, dass es nicht gelingt, exakte Äquivalenzbegriffe in Sprachen zu finden, die das lat. religio nicht rezipiert haben.“

Obwohl im antiken Rom, wie ja auch schon im alten Griechenland, die Religion[8] das gesamte Leben und den Alltag erfasste, war es Individuen gestattet, die Religion zu hinterfragen und abzulehnen. So hielt der Sophist Kritias (400 v. Chr.) die Götter für eine Erfindung der Menschen, damit diese aus Angst vor göttlicher Strafe den Gesetzen gehorchten.[9] Der antike griechische Philosoph Euhemeros (4. Jh. v. Chr.) behauptete hingegen, die Götter seien ursprünglich Könige gewesen.[10]

Religionsunterricht in unserem Verständnis gab es nicht, es existierte keine Glaubenslehre und kein Lehrbuch, auf das sich die Religion berufen konnte. Es handelte sich bei der römischen Religion also nicht um eine Buchreligion wie im Juden-, Christentum und im Islam.

Religion und moralischer Anspruch waren in der römischen Religion strikt getrennt.[11] Bei der Religionsausübung kam es allein auf den rechten Vollzug von Ritualen an. Es herrschte das *Do, ut des* - Prinzip. Man opferte den Göttern, führte die Riten ordnungsgemäß aus und erwartete dann von den Göttern eine entsprechende Belohnung. Religion war für die Römer eine Art „geschäftsmäßige Angelegenheit", keine Herzenssache.[12] Diese Form der Religionsausübung nannten die Römer *pietas*, was wir mit Frömmigkeit übersetzen, was aber eigentlich nicht

---

8 Guittard (1994), S. 257; Sauer (1999), S. 190 führt weiter aus, „dass es nicht möglich ist, einen adäquaten Originalbegriff für das zu finden, von dem man früher glaubte, es problemlos als die ‚Religion der Griechen' bezeichnen zu können: Es gab keinen griechischen Begriff, der alleine genommen alles umfasste, was heute mit ‚Religion' bezeichnet wird."

9 Diels, 2. Bd. (1922), Frg. 25 (Kritias), S. 320/1: „Indes, da die Gesetze sie daran hinderten, offen Gewalttaten zu begehen, sie sie aber heimlich taten, scheint mir da zunächst ein kluger und ein weiser Mann die Furcht vor Göttern für die Menschen erfunden zu haben, damit Furcht es gäbe für die Schlechten, auch wenn sie heimlich handelten oder redeten oder dächten", übersetzt von Egon Gottwein: https://www.gottwein.de/Grie/vorsokr/VSKritias01.php (letzter Zugriff: 12.11.2021).

10 Fusillo (1998), Sp. 235 f.

11 Ortner (2009), S. 20 f.; 34 ff.

12 Sonnabend, Götterwelten (2014), S. 91 f.; weiterhin schreibt Sonnabend, ebd., S. 92: „Diese spezielle Haltung, die sich in keiner anderen antiken Religion in vergleichbarer Weise findet, war letztlich das Ergebnis der römischen Sozialordnung. […] Die Reichen und Adeligen kümmerten sich um die soziale und wirtschaftliche Existenz ihrer Schutzbefohlenen, diese wiederum taten alles, um das Sozialprestige ihrer Patrone zu wahren und zu mehren."

unserem Verständnis von „Frömmigkeit“ entspricht. *Pietas* lässt sich vom Verbum *piare* ableiten, was im Ursprung so viel wie „reinigen“ bedeutet.[13] Wenn die Menschen skrupulös alles taten, um den Göttern zu gefallen, dann sprachen die Römer auch von *fides*, Treue zu den Göttern, die im Gegenzug dann treu zu den Menschen standen.[14]

Wenn die vergleichende Religionswissenschaft zwischen orthopraxen und orthodoxen Religionen unterscheidet, ist entsprechend dieser Definition die Religion der Römer eindeutig der Orthopraxie zuzuordnen: Es kam allein auf das rechte Tun an – im Gegensatz zur Orthodoxie, wo der rechte Glaube die Maßgabe ist.[15]

Da viele Menschen aber diese formelhafte Religionsauffassung nicht ansprach, wandte man sich bald Mysterienreligionen zu, die ihre Blüte in der römischen Kaiserzeit erlebten. Mit ihnen hatte der römische Staat insofern Schwierigkeiten, als die Anhänger dieser Religionen, die Mysten, sich aus der Gemeinschaft zurückzogen, nur Eingeweihte zuließen und der strikten Geheimhaltung des Kultgeschehens unterlagen. Bei den Mysterienkulten handelte es sich um henotheistische Religionen, d h. es stand eine einzige Gottheit im Mittelpunkt, die allerdings unter verschiedenen Namen und in unterschiedlichen Gestalten verehrt werden konnte. Die bekanntesten Mysterien waren wohl der Dionysos-, Isis-, Kybele- und Mithraskult.[16] Die Mysterienkulte kann man vielleicht als Vorstufe zum Monotheismus begreifen, weil sie mit ihrem henotheistischen Gedankengut ungewollt eine Verbindung und Überleitung zum monotheistischen Glauben herstellten und Letzteren für manche Römer auf diese Weise verständlicher machten. Parallelen dieser Art zog der Bischof von Mailand, Ambrosius (4. Jh. n. Chr.), in seinem Traktat *De mysteriis*, in dem er die christliche Religion mit einem Mysterienkult verglich.[17]

Der allgemeine lateinische Begriff, mit dem die Römer die göttliche Wesenheit bezeichneten, lautete *deus* („Gott“), was sich vom indogermanischen

---

13 Guittard (1994), S. 259.

14 Sonnabend, Götterwelten (2014), S. 91 f.; Guittard (1994), S. 257: „Die römische Religion ist ein Komplex von Riten, Institutionen und Glaubensüberzeugungen.“

15 Zu Orthodoxie und Orthopraxie: Rüpke, Röm. Religion (2006), S. 86 f.; Ortner (2009), S. 22 f.

16 Kloft (1999), S. 25–81.

17 Näheres zu Ambrosius: s. Kap. 8.7.

Wort *deivos* ableiten soll und so viel wie „der Leuchtende, Strahlende" bedeutet.[18] Eigentlich klingt dies mehr nach einer abstrakten Gottesvorstellung, doch die Römer schufen, wie die Griechen, Statuen, Reliefs und Malereien von ihren Göttern. Der antike Schriftsteller Varro (2./1. Jh. v. Chr.) war allerdings der Meinung, dass die Römer 170 Jahre lang ihre Götter ohne Bildnis verehrt hätten, und wäre das so geblieben, wäre – seiner Überzeugung nach – ihre Religion heute reiner.[19]

Weit verbreitet war die Verehrung der sog. olympischen Götter und ihrer römischen Pendants. Ausführlich wird über sie in den Werken Homers berichtet, sodass man diese auch als „Bibel der Griechen"[20] bezeichnete. Neben dem olympischen Pantheon gab es natürlich auch lokale Gottheiten bzw. Naturgottheiten, die an heiligen Orten wie Quellen, Flüssen, Bergen und in Wäldern verehrt wurden. Außerdem waren die antiken Götter nicht frei von menschlichen Untugenden, wofür Homer ebenfalls Zeuge ist: Verrat, Ehebruch und Gewalt prägten nicht nur den Umgang der Götter mit den Menschen, sondern auch den untereinander. Dieses unmoralische Verhalten der Götter war ein beliebter Angriffspunkt von Juden und Christen gegen die Religion der Heiden. Aber auch die Heiden selbst übten vereinzelt Kritik an der Vorstellung von menschengestaltigen Göttern und deren zweifelhaften Wesenszügen. So stellte der Vorsokratiker Xenophanes (5. Jh. v. Chr.) fest:

> „Wenn aber die Rinder und Pferde und Löwen Hände hätten / und mit diesen Händen malen könnten und Bildwerke schaffen wie Menschen, / so würden die Pferde die Götter abbilden und malen in der Gestalt von Pferden, / die Rinder in der von Rindern, und sie würden solche Statuen meißeln, / ihrer eigenen Körpergestalt entsprechend."[21]

---

18 Greule (2013), S. 11–21.

19 zitiert bei Aug. civ. 4,31: „Dicit etiam antiquos Romanos plus annos centum et septuaginta deos sine simulacro coluisse. quod si adhuc, inquit, mansisset, castius di obseruarentur."

20 Weber, G. (2005), S. 24.

21 Diels (1906), 1. Bd., Frg. B 15 (Xenophanes), S. 49; Übersetzung: J. Mansfeld, Die Vorsokratiker I, Stuttgart 1983, S. 223, Nr. 29.

2.2 Die Religions- und Gottesauffassung der Juden

Das Judentum ist eine Buchreligion. Die Hebräische Bibel ist die Grundlage des Handelns, Denkens und Glaubens, weshalb man das Judentum den orthodoxen Religionen zurechnet. Im Gegensatz zum römischen und christlichen Verständnis von *religio* können im Hebräischen mehrere Begriffe für unser Wort „Religion“ verwendet werden. Das hebräische Lexikon[22] nennt verschiedene Wörter, die man mit „Religion“ übersetzen kann. So kann dafür *jirat* (יִרְאַת) gebraucht werden, was so viel wie „Furcht“ bedeutet, auch im Sinne von „Gottesfurcht“. Weiterhin gibt es das Wort *brit* (בְּרִית) für eine „religiöse Verpflichtung“ oder einen „Freundschaftsbund (mit Gott)“, als dessen sichtbares Kennzeichen *brit mila* (בְּרִית מִילָה), die „Beschneidung“, gilt. Man konnte ebenso von *mischpat* (מִשְׁפָּט) – also von „Recht, Verordnung, Gesetz“ in der Bedeutung von „göttlichem Recht“ – sprechen. Gott hatte mit den Israeliten ein Rechtsbündnis geschlossen, das die Menschen einhalten mussten: „‚Glaube‘ heißt im Alten Testament dasselbe wie ‚Treue‘, nämlich Vertrauen in den Bund, in die Verheißungen Gottes.“[23]

Im Alten Testament findet sich im Buch Exodus folgende Passage: „Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott.“ Dies bedeutet, dass das Nichteinhalten der Gebote Gottes zur Strafe führte. Indem das Volk Israel mit Gott selbst ein Bündnis schloss, machte es Gott zu seinem Herrn und Herrscher und bedurfte keiner staatlichen Institutionen, um mit Gott in Kontakt zu treten. Normalerweise war es den Königen vorbehalten, eine Mittlerrolle zwischen Gott und Menschen zu übernehmen, wie dies z. B. in Ägypten der Fall war.[24]

Die Zehn Gebote, die Gott auf dem Berg Sinai dem Mose übergab, verlangten von den Menschen, formale Vorschriften einzuhalten, wie ihren Gott als Einzigen zu verehren und den Tag des Herrn zu heiligen. Darüber hinaus mussten die Juden auch Speisegesetze befolgen, Opfer im Jerusalemer Tempel darbringen[25], Feiertage

---

22 Gesenius (1962), S. 316; 116; 472.

23 Assmann, Exodus (2005), S. 11; Glaube und Treue: hebr.: „´ᵃmunah (אֱמוּנָה)“.

24 Ex 20,5; Assmann, Herrschaft (2000), S. 49–52.

25 Der jüdische Opferkult, der in der Schlachtung von reinen Tieren im Tempel bestand, war jedoch im Judentum nicht unumstritten. Vor allem die älteren Propheten wetterten gegen diese Praxis. Der Prophet Jeremia erklärte im Namen des Herrn: „Eure Brandopfer gefallen mir nicht, / eure Schlachtopfer sind mir nicht angenehm“ (6,20). In demselben Sinne äußerte sich Jesaja 1,11–16.

beachten und die Beschneidung vollziehen. Die jüdische Religion hat somit auch orthopraxe Anteile, gefordert wird aber ebenso ein moralisch einwandfreies Leben im Einklang mit den göttlichen Geboten. Orthopraxie kann man hier deshalb in der Bedeutung von rechtem Verhalten und Tun nicht nur als Einhaltung formaler Abläufe wie bei den Römern interpretieren, sondern dem Begriff in diesem Kontext auch eine ethisch-moralische Dimension – im Sinne von „geradlinigem, aufrechtem und gerechtem Handeln" – verleihen.

Weil Gott einzigartig und als Schöpfer von Himmel und Erde majestätisch erhaben ist, darf man auch seinen Namen nicht aussprechen. Vier Buchstaben JWHW (Jahwe) symbolisieren ihn. Gestattet ist die Anrede Gottes nur mit *haschem* (*הַשֵּׁם*), „Der Name", *adonaj* (*אֲדֹנָי*), eigentlich „Mein Herr", oder als *el / bzw. elohim* (*אֱלֹהִים*), „Gott bzw. Götter", *eljon (עֶלְיוֹן)*, „Höchster", bzw. *Schaddaj* (*שַׁדַּי*), „Allmächtiger".[26] Da der Gott der Juden freilich kein „unbewegter Beweger"[27] ist, wie Aristoteles seinen Gottesbegriff formulierte, sondern ein leidenschaftlicher Gott, der für sein Volk kämpft, aber dieses auch bestraft, wenn es seinen Gesetzen nicht folgt, könnte sich das Wort *Schaddaj* tatsächlich von einer Wurzel ableiten, die *שדד* lautet und übersetzt so viel bedeutet wie „gewalttätig sein." Bemerkenswert ist, dass die hebräische Gottesbezeichnung *elohim* eigentlich ein Pluralwort ist. Für *elohim* gibt es in der Hebräischen Bibel weit über 2000 Belege. Diese Benennungen Gottes kann man als sog. *pluralis maiestatis* in der Weise auffassen, dass dieser eine Gott alles Göttliche in sich vereint.[28] Aber es gibt auch Bibelstellen, die tatsächlich im Plural von „Göttern" sprechen, so z B. in den Psalmen. Dort heißt es: „Verehrt JHWH, ihr Söhne der Götter/Gottes."[29]

---

[26] Der Begriff „Schaddaj" ist in seiner Herkunft nicht genau zu klären.

[27] Aristot. Met. XII,7,1072a f.: „Πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον" / „Das erste unbewegte Bewegende".

[28] Pfeiffer (2007), S. 1–3. Vielleicht hat der Traktat *Asclepius* diese Gottesvorstellung richtig erfasst, obwohl der *Asclepius* nicht zum jüdischen Schrifttum gehört, sondern zu den sog. hermetischen Schriften, einer Sammlung von platonisierenden Werken, die dem Weisen Hermes Trismegistos zugeschrieben wurden. In Kap. 20 heißt es da: „hunc [deum] vero innominem vel potius omninominem siqudem is sit unus et omnia […], hic ergo, solus ut omnia." / „dass dieser [Gott] wahrlich ohne Namen ist oder eher alle Namen umfasst, da er ja einer ist und alles […], dieser ist zugleich einzig und allein und doch alles zusammen."

[29] Ps 29,1. Nach der Septuaginta ist der griechische Text ins Deutsche zu übersetzen mit „Söhne Gottes". Die Einheitsübersetzung der Bibel (1980) spricht ungenau von

Im Grunde wird schon in den Zehn Geboten deutlich, dass es nicht nur einen Gott gibt. Denn JHWH spricht: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.[30] Du sollst Dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich verpflichten, ihnen zu dienen.“[31] Gott sagt also nicht, „ich bin der einzige Gott überhaupt“, sondern „nur“ „ich bin für dich, Israel, der einzige Gott“.

So wie der Name Gottes nicht ausgesprochen und verunehrt werden darf, so verbietet der hebräische Glaube auch die bildliche Wiedergabe Gottes, weil man keine Veranlassung schaffen will, Bilder anzubeten und Götzen zu verehren. Sogar der römische Historiker Tacitus hebt die bildlose Gottesverehrung der Juden hervor.[32] Da die Darstellung Gottes den Juden verboten war, griffen sie nach der Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem durch die Römer (70 n. Chr.) und dem Verlust ihres unabhängigen Staates auf Symbole wie die Menora, den siebenarmigen Leuchter, und andere Kultobjekte zurück, die das Gedenken an die Vergangenheit lebendig halten und den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft bekräftigen sollten. „Und mit der Übernahme dieser Symbole wurde die jüdische Kunst geboren.“[33] Diese Symbolik findet sich in den Synagogen der frühen Zeit.[34] Um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. werden die Synagogen dann auch mit Tier– und Menschenbildern geschmückt.[35]

„Himmlischen“. Ex 15,11 lautet nach der Bibel-Einheitsübersetzung (1980): „Wer ist wie du unter den Göttern (*elohim*), o Herr?“ Brenk, (o. J.), S. 9 f., weist darauf hin, dass auch Origines (c. Cels. V,4) von Göttern in der Bibel spricht: „Die also, die wir gelernt haben, Engel zu nennen […], finden wir manchmal auch in der Hl. Schrift als Götter bezeichnet.“ Assmann, Exodus (2005), S. 399: „Der Monotheismus, wie er durch den Exodus-Mythos begründet wird, leugnet nicht die Existenz anderer Götter; im Gegenteil, er setzt sie voraus.“

30 Ex 20,3.

31 Ex 20,5.

32 Tac. hist. V,5,4: „Iudaei mente sola unumque numen intellegunt“ / „Die Juden erkennen Gott allein geistig und als einzige Gottheit“.

33 Magall (1984), S. 67.

34 Das griechische Wort „συναγωγή“ bedeutet vor allem im Neuen Testament „Versammlungsort“ und ist die Übersetzung des hebräischen Begriffs „בית הכנסת“ / Beth ha Knesset: „Haus der Versammlung“.

35 Magall (1984), S. 119. Etwas Besonderes ist die Synagoge von Dura Europos, einer antiken Stadt im Osten Syriens, aus dem 3. Jh. n. Chr. Sie ist die einzige erhaltene Synagoge der Antike, die vollständig mit figürlichen Wandmalereien geschmückt ist.

2.3 Die christliche Auslegung des Religions- und Gottesbegriffes

Bereits der Apostel Paulus grenzt im Galaterbrief die christliche Religion deutlich von der jüdischen ab: „Weil wir aber erkannt haben, dass der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind wir auch dazu gekommen, an Jesus Christus zu glauben."[36]

Die Bibel war nach christlicher Überzeugung außerdem nicht in jeder Hinsicht wörtlich zu verstehen, wie die Juden meinten. Im 2. Korintherbrief äußert sich Paulus zur wörtlichen Bibelauslegung: „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig."[37]

Die frühen Christen griffen beim Gottesnamen auf die Bezeichnung ihrer heidnischen Umwelt zurück, indem die Griechisch sprechenden Gläubigen Gott *θεός (theos)* nannten, die Latein sprechenden Anhänger des neuen Glaubens hingegen den Begriff *deus* benutzten. Die Christen wollten bei der Verbreitung ihrer Religion die Sprache sprechen, die ihre Umgebung am besten verstand, also Latein bzw. Griechisch und nicht Hebräisch, weil sie mit ihrer Mission erfolgreich sein wollten.[38] *Θεός* ist die häufigste Gottesbezeichnung, die schon in der Septuaginta die alttestamentlichen Bezeichnungen verdrängt. In der lateinischen Bibelfassung wird *theos* durch das lateinische Wort *deus* ersetzt.[39] Das hebräische *adonaj* wird mit *κύριος / dominus* wiedergegeben, was im Griechischen wie im Lateinischen

---

36 Gal 2,16. Für Paulus stand immer der Glauben im Mittelpunkt, nicht die Befolgung des Gesetzes. Diese Frage wurde erstaunlicherweise nicht in der griechischen Theologie aufgegriffen, sondern allein von den lateinischen Kirchenvätern behandelt (Campenhausen (1960), S. 10).

37 2 Kor 3,6.

38 Becking (2006), S. 1–16.

39 Das griechische Wort „theos" ist in seiner Herkunft nicht klar bestimmbar, aber es könnte sich eine Verbindung zu „thyein", das sowohl „opfern" als auch „rasen und toben von Naturgewalten" bedeuten kann, auftun und ebenso eine Verwandtschaft mit dem lateinischen Wort „deus". Eine andere Meinung – „Es besteht keine Verwandtschaft zwischen theos und deus (jedoch zwischen altindisch deva, deus und Zeus im Sinne von Licht/heilig/göttlich)" – findet sich bei E. Boskovic/P. Klien (2008) unter dem Link: https://homepage.univie.ac.at/peter.klien/php/wp-content/uploads/ref/mi_05d_theos_boskovic.pdf (letzter Zugriff: 14.8.2021).

„Herr“ bedeutet. *Eljon* wird ins Griechische als *ὕψιστος*[40] übertragen, was wie im Hebräischen „Höchster“, heißt, in der lateinischen Übersetzung lesen wir dafür *excelsus*, was eigentlich dem Begriff „Erhabener“ entspricht. *Schaddaj* wird in der Septuaginta zu „Allesbeherrscher“ *(παντοκράτωρ / Pantokrator)*, in der Vulgata zu „Allmächtiger“ *(omnipotens)*. Die Bezeichnungen *theos* und *deus* wurden jedoch in Abgrenzung zur heidnischen Religion strikt in der Einzahl verwendet.

Obwohl das Neue Testament Gott als Versöhner und Friedensstifter hervorhebt, darf man ihn nicht als leidenschaftslos auffassen. Denn der Christ Laktanz[41] schreibt in seiner Schrift *Vom Zorne Gottes*, dass ein Gott, der gütig und den Menschen in Liebe zugeneigt ist, auch zornig sein muss, wenn die Menschen sündigen. Zorn und Gnade werden als die beiden Seiten einer Medaille gesehen:

> „Derart ist im Zorn selbst sein Gnadenhandeln enthalten. Also sind die Argumente beider Parteien nichtig; sowohl derer, die nicht wollen, dass Gott zürnt, während sie wollen, dass er gnädig ist, weil nicht einmal das ohne Zorn geschehen kann, als auch derer, die an gar keine Seelenregung in Gott glauben. […] Er [Gott] ist nämlich frei von den lasterhaften Affekten; die aber, die zur Tugend gehören, d. i. Zorn gegen die Bösen, Liebe zu den Guten, Erbarmen gegen die Unglücklichen, die besitzt er zu eigen, zu Recht und wahr, denn sie sind der göttlichen Macht würdig.“[42]

Dass dem christlichen Gott Emotionen zugeschrieben wurden, löste heidnische Kritik aus. Kaiser Julian Apostata, von 360–363 n. Chr. römischer Herrscher, der sich wieder dem Heidentum zugewandt hatte, prangerte in seiner anti-christlichen Schrift *Contra Galilaeos* gerade diese Vorstellung als völlig absurd an und

---

40 Der Gottesbegriff „Höchster“ wird auch von den Heiden als Ehrentitel für ihren obersten Gott verwendet, sodass hier die Grenzen zwischen Heiden-, Christen- und Judentum fließend sind (Zimmermann, C. (2009), S. 13–14).

41 Laktanz war Rhetoriklehrer. Diokletian holte ihn als solchen nach Nikomedia. Unter Konstantin I. wurde er Prinzenerzieher am Trierer Hof (Fuhrmann (1998), S. 177 ff.).

42 Lact. ira, 16,5–7: „Adeo et in ipsa ira inest et gratificatio. Inania ergo et falsa reperiuntur argumenta vel eorum, qui, cum irasci Deum nolunt, gratificari volunt, quia ne hoc quidem fieri sine ira potest; vel eorum, qui nullum animi motum esse in deo putant. […] His enim vacat, quia vitiorum affectus sunt: eos autem qui sunt virtutis, id est, ira in malos, caritas in bonos, miseratio in afflictos, quoniam divina potestate sunt digna, proprios, et iustos, et veros habet.“